

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortsteile Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Der Preis beträgt inl. des allwöchentlich beigegebenen „Allgemeinen Unterhaltungsblattes“ monatlich 1 Mark, bei freier Zustellung durch Post ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark zzgl. Bestellgeb.

Interate, die 4gepaltene Korpuszahl 10 Bfg., sowie Anzeigen auf dem Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsstellen in jeder Art entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Abrechnungen wenden wir uns an die Redaktion.

Interate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr einzuliefern.

die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzuliefern.

Verantwortung, Druck und Verlag: H. Schurig, Bretinig.

Nr. 15

Sonnabend, den 20. Februar 1909.

19. Jahrgang.

Erdbebenkatastrophe in Persien.

6000 Menschen umgekommen. Wieder kommt die Kunde von einem furchtbaren Erdbeben, das Tausende von Menschenleben vernichtet hat. Diesmal war der Schauplatz der Katastrophe Persien. Aus Teheran meldet ein Telegramm: Nach verspätet bei der Regierung eingegangenen amtlichen Meldungen hat sich am 23. Januar in der Gegend von Burschico und Eschahor in der Provinz Kuristan ein äußerst heftiges Erdbeben ereignet. Trotz spärlicher Bevölkerung sind doch 60 Dörfer teilweise oder vollständig zerstört, einzigartig einfach von der Erde verschlungen worden. Fünf- bis sechstausend Menschen sollen ums Leben gekommen sein. Die von allen Mitteln entbliebenen Ueberlebenden sind nach Burschico geschickt und bitten die Regierung um Hilfe.

Leitliches und Sächliches.

Bretinig. Am 13. d. M. fand im Sitzungssaal der Kgl. Amtshauptmannschaft Ramenz eine öffentliche Bezirksausschussung statt. In derselben erbielten u. a. die Lehrer Otto Schurig-Bretinig, Bernd Schurig-Großröhrsdorf, Max Philipp-Dhorn, Emil Müge-Weißbach, Ernst Hüsig-Oberlichtenau und Alwin Schön-Großröhrsdorf Erlaubnis, Burschen, die bis zum Ende des Tanquaterichtslehres das 16. Lebensjahr vollenden, an diesem teilnehmen zu lassen. Weiter wurden Konfessionen erteilt: dem Gastwirt Karl Friedrich Hillmann in Großröhrsdorf zum Bier- und Brauweinhandel im Grundstück Kat.-Nr. 244 für Großröhrsdorf und dem Gastwirt Karl Hermann Glöckner-Großröhrsdorf zum Bier- und Brauweinhandel, sowie zur Veranstaltung von Singspielen, Gesangs- und deklamatorischen Vorträgen an den beiden Rirmestagen und an 2 bis 3 anderen Tagen eines jeden Jahres im Grundstück Kat.-Nr. 77 für Großröhrsdorf.

Großröhrsdorf. Der hiesigen Gen darmerie ist es gelungen, den wegen Betrugs schon längst flehentlich verfolgten Arbeiter Fichte aus Hauswalde festzunehmen.

Das Kaiserl. Postamt in Dhorn fährt fortan die Bezeichnung Dhorn (Kutsch. Ramenz).

Rindisch. Die durch verschiedene Zeitungen verbreitete Nachricht, daß der Kellner Erwin Kotte aus Rindisch bei dem Erdbeben in Syllien schwer verunglückt und um all sein Hab und Gut gekommen sei, beruht nicht auf Wahrheit. Auf Ersuchen hat der deutsche Konsul in Palermo Erörterungen in der Angelegenheit angestellt und den pp. Kotte vorgeladen, und da hat sich herausgestellt, daß derselbe gesund und munter ist und seine Nachrichten in die Heimat nur Schwindel sind. Erwin Kotte hat sich in Messina überhaupt nicht aufgehalten, sondern nur in Palermo und dort ist kein Schaden durch das Erdbeben verursacht worden.

Ba u g e n, 18. Febr. Das Schwurgericht verurteilte heute mittag den 23jährigen Mechaniker Bernhard Richard Möller wegen Mordes und versuchten Mordes zum Tode und 10 Jahren Zuchthaus. Möller hatte am Abend des 9. Dezember v. J. in Lössau das 7 Monate alte Kind seiner Geliebten Elsa Bartisch erschossen und die Mutter der Lepteren durch mehrere Stiche und Revolverkugeln schwer verwundet.

S o h l a n d o. d. Spree. Einen Wig leiteteten sich Einwohner in Cleezdorf mit

einigen Gänsen, die deren Besitzer meistens frei umherlaufen und selbst Nahrung suchen läßt. Als sich dieser Tage die Gänse wieder Nahrung suchend auf den Nachbargrundstücken herumtrieben, banden Wigbold den Tiere Halskragen um mit der Aufschrift: „Gedenke der hungernden Vögel.“

Zur Dienstleistung bei den Bringenidörnen wurde der Adjutant der 1. Kavalleriebrigade Nr. 23, Rittmeister Freiherr von Fritsch kommandiert.

Dresden, 16. Febr. Die Zahl der Konkurse in Dresden hat sich im Jahre 1908 immerhin noch auf ansehnlicher Höhe gehalten, ein Beweis dafür, daß die wirtschaftliche Krise immer noch nicht ganz beseitigt ist. Die meisten Konkursverfahren wurden im Februar 1908 eröffnet und zwar betrug die Anzahl derselben 18, unter denen sich 15 physische Personen, zwei Nachlässe und eine Handelsgesellschaft befanden. Die gleiche Ziffer erreichte auch der Oktober 1908, in dem über 9 physische Personen, 7 Nachlässe und 2 Handelsgesellschaften das Konkursverfahren eröffnet wurde. Weiter folgten der Dezember 1908 mit 16, der Januar 1909 mit 15 und der Mai und Juni mit je 14 Konkursöffnungen. Im April mußten allein 12 Anträge auf Konkursöffnung wegen Vermögensmangels abgewiesen werden. Zur Beendigung kamen ebenfalls eine große Anzahl von Konkursen, deren Höchstziffer der Oktober mit 26 erreichte. Unter diesen befanden sich 23 physische Personen, 2 Nachlässe und 1 Handelsgesellschaft. Auch der September und Dezember 1908 wiesen ziemlich hohe Ziffern bezüglich der beendeten Konkursverfahren auf. Im September wurden 18 und im Dezember 1908: 19 Konkursverfahren abgeschlossen. Die Zahl der in der Zeit vom Dezember 1907 bis Dezember 1908 eröffneten Konkursverfahren in Dresden betrug 173. Hierunter befanden sich 123 physische Personen, 29 Nachlässe und 21 Handelsgesellschaften. 96 Anträge auf Konkursöffnung mußten wegen Vermögensmangels abgewiesen werden. In derselben Zeit wurden 209 Konkursverfahren beendet.

Dresden. Drei Kinder des Arbeiters Horney in Oberpellerweg waren allein in der elterlichen Wohnung zurückgelassen. Die Kinder spielten mit Streichhölzchen. Die Kleider des 4jährigen Töchterchens fingen plötzlich Feuer und das Kind stand im Ru in einer Flammensfule. Es ist bald darauf seinen schweren Verletzungen erlegen.

Der Brief eines Kameruners. Ein junger Mann aus Deleran sandte an einen Kameruner Deutschen, dessen Adresse er in einer Zeitung entdeckte, eine Weihnachtskarte. Der Empfänger desselben, ein Kameruner Postbeamter, schreint sich darüber sehr geirrt zu haben, denn er antwortete sofort wieder und nennt auch den Schreiber sofort „Freund“ in seiner nativen Weise. Der Brief unseres Kameruner Landsmannes ist nicht wenig lauderdewelsch obgeföhrt und hat folgenden Wortlaut: „Duala, den 8. 1. 09. Lieber Freund Curt. Ich habe deinen Lieber Brief am 1. 1. 09 erhalten es war mir sehr treuer und ja; ich bin 18 Jahre alt ich bin von dem seit 1905 bei der Kaiserlichen Postamt als Postbeamter genommen worden. Ich bin von seit 1904 bei der Ggagelische als Schulhefinge ich war besäftige in Iserlinge meine Vater ist eine Große Händler; bei der Firma Boer mann u. Co. Duola; ich habe 3 Schwester

eine heisse Dora u. Simla und andere Martin. Ich schide ihnen einigen eine Kameruner Karten u. Marken ach mit; Dogs und Deutschen-colonias meine Mutter heißt Mutter Martha Ganda und Vater Martin Dikoko Bitte ich schide ihnen mit nächsten Gelegenheit eine meine Bilder, von Deutschland ihn, bitte beim werte Firma bist sie, eine Kaufmann? seigen (schreiben) sie mir ham sie gute Zeug zu verkaufen? bitte fiden sie mir einzeln hier in Duala. Grüßen mir deine Familie ales mit Prohit Neujahr ihrer Baldigen antworten Gott Martin Dikoko Kaiserliche Postbeamte Duala Kamerun.

E i d e n s t o d. Einen zeitgemäßen und praktischen Beschluß, um der Verschleppung von Altertümern und Kunstschätzen durch umherreisende Händler zu fernern, hat der hiesige Stadtrat gefaßt. Er versendet an alle Haushaltungsvorstände in Eidenstod eine gedruckte Aufforderung, daß alle für die Ortsgeschichte oft sehr wichtigen Gegenstände, wie Bücher, Schriften, Bilder, Geräte, Trachten uim. aus alter Zeit, bei etwa beachtlicher Verkaufszahl erst dem Stadtrat zum Kaufe angeboten werden, damit sie der Stadt erhalten werden und ihre Geschichte mit veranschaulichen helfen. Im Interesse des Heimat schutzes wäre dieses Vorgehen auch für andere Städte zu empfehlen.

Annaberg. Die hier herrschende Typhuskrankheit hat leider zwei Menschenleben gefordert. Der sowohl durch seine berufliche Tätigkeit wie durch ehrenamtliche Stellung in Turnkreisen weitbekannte, erst 34 Jahre alte Seminaroberlehrer Sufzke, sowie ein Unterprimaner des königlichen Realgymnasiums sind der Krankheit erlegen. Dem Tode ging in beiden Fällen ein nur kurzes Krankenlager voraus. Da unsere Stadt in keinem der letzten Jahre völlig typhusfrei war — im Jahre 1895 erreichten die Typhusfälle die hohe Zahl 35 —, fragt man allenthalben den Wunsch, daß die Erkrankungsursache endlich sicher festgestellt und beseitigt werden möchte. Die gegenwärtigen hiesigen Erkrankungsfälle belaufen sich auf einige 20. Da auch in einigen Nachbarorten vereinzelte Fälle vorgekommen sind, so wird von zuständigen Seite angenommen, daß das letzte Hochwasser die Ursache zu den gegenwärtigen Erkrankungen mit gegeben hat.

Annaberg. Viel belacht und besprochen wird gegenwärtig hier folgende Geschichte: Kommt da dieser Tage ein Herr von auswärts, um sich in Annaberg persönlich um die gegenwärtig vakante juristische Stadtratsstelle zu bewerben. Er trat nachmittags ein und beantragte, da er sich erst am nächsten Vormittag vorstellen sollte, die freie Zeit zu einer Bier- und Weinreise. Diefelbe endete jedoch mit einem ganz gewaltigen Beschwoipfein erst in den frühen Morgenstunden. Das Erwachen war am so schrecklicher, als dem Genannten sein Portemonnaie mit einigen „blauen Lappen“ fehlte. Tiefbetrübt und ohne sich überhaupt um den begehrten Posten zu bewerben, dampfte der Arms ab.

Nettes Bärschchen. Am Montag abend 10 Uhr wurde in der Grindsdorfer Straße in Reichenbach an einer dunklen Stelle nahe der Sörggasse ein 12 Jahre alter Knabe gefesselt und in hilflosem Zustande stöhnend und wimmern aufgefunden. Der Knabe hatte einen gekneteten Knebel im Munde, die Fesseln war ihm auf das Gesicht gebunden und die Hände mit einem Lederrtremen an den Leib

geschmalt. Dabei schien der Knabe schon einige Zeit gelegen zu haben, denn er war sehr erfroren. Nachdem er auf der Polizeiwache gefesselt worden war, erklärte er, er sei abends gegen 6 Uhr auf dem Fußweg, der von der Sörggasse nach Unterheinsdorf führt, gegangen, um in Unterheinsdorf für 20 Bfg. Stroh zu holen. Unterwegs sei er von einem Manne überfallen, gefesselt und beraubt worden. Er habe sich nach einiger Zeit in die Stadt hereingeschleppt und sei dann ermattet liegen geblieben. Bei näheren Nachforschungen gestand der Knabe schließlich nach längerem Beugnen, daß er den Ueberfall erbracht und sich selbst gefesselt und an den Auffindungsort gefesselt habe. Er habe die ihm von seinen Eltern übergebenen 20 Bfg. verloren und sich dieserhalb nicht nach Hause getraut. Der Knabe wurde hierauf seinen in der Wiesenstraße wohnenden Eltern zugeführt.

H o d a u b. Aus. Zwei Fortbildungsschüler schlugen und mißhandelten den Lehrer F. vermehren, daß sich der Bedauernswerte in ärztliche Behandlung begeben mußte. Den Bärschchen dürfte diese Robeit teuer zu stehen kommen.

R o h l i g, 18. Febr. Der Mörder des Agenten Regel von hier, der Techniker Mäggh, wurde gestern von der Strokkammer in Trier wegen Urkundenfälschung und Betruges zu 18 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Er hatte Depostenscheine der Deutschen Bank gefälscht und sich damit Darlehen erschwindelt.

Z w i d a u. Schuldirektor Paul Koch aus dem benachbarten Thurm, der sich an den Gelbden der dortigen Schulparkasse vergiffen hat, ist wegen Unterschlagung, Betrugs und Urkundenfälschung und der Lehrer Seifert, der in der Affäre mit verwickelt ist, wegen Unterschlagung im hiesigen Untersuchungsgegenstand interniert. Der Thurm Schulvorstand ist bestrebt, Mittel und Wege zu finden, den Schulkindern ihre Sparanlagen zurückzahlen zu können. Auch hofft man, daß sich einige gutsituierte Leute finden, die vorläufig für die allerärmsten Konfirmanden sorgen.

L e i p z i g. In der nach immer viel besprochenen Angelegenheit des Leichenfundes in der Pleiße hat der Tischler Bohmann jetzt gefunden, den Kopf des unglücklichen Dienstmädchens Emma Heine im Küchenofen einer Wohnung in der Bügowstraße verbrannt zu haben.

Richtennachrichten von Bretinig.

Sonntag Gschmilt: 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Text: Vertragen sich die Räte in der Welt mit unserm Blonden an einen Gott der Liebe? — ein Wort in erster Zeit.

G e t a u f t: Marie Dilda, Tochter des Tischlers Friedrich Otto Hoffmann. — Wilhelmine Margarete, Tochter des Fabrikarb. Bernhard Robert Seifert.

G e t r a u t: Max Heinrich Gehrig, Fabrikarbeiter, mit Maria Clara Bilz.

G e k o r d e n: Friedrich August Robert Senf, Hausbes. und Färber, Schumann, 56 J. 6 M. 22 T. alt.

Richtennachrichten von Großröhrsdorf. G e b u r t e n: Herta Gertrud, T. v. Rutschardt Bruno Dawin Felzner Nr. 127. — Ella Rosa, T. v. Zigarrenarbeiters Reinhard Bernhard Schöne Nr. 255.

S t e r b e f ä l l e: Amalie Auguste Ditzsch geb. Hartmann, Witwe, Nr. 125, 81 J. 4 M. 25 T. alt.

Die Lage in der Türkei.

Wanz unermüdet ist in der Türkei wieder der Kampf zwischen Anhängern der alten Ordnung und den Jungtürken entbrannt.

Aber die augenblickliche Lage in der Türkei hat ein in Berlin lebender höherer türkischer Offizier sich zu einem Mitarbeiter des Verl. Vol. u. a. geäußert:

Für seine neue Stellung aber ist es Gewiß, daß er in seiner überaus schwierigen Stellung als Gouverneur Kagebantens sich in jeder Beziehung bewährt hat.

Die Großweste der letzten Monate (es sind deren drei) sind bezeichnend für den ersten Abschnitt unserer jungen konstitutionellen Geschichte.

Das den Einfluss der jüngsten Großpolitik auf die auswärtige Politik betrifft, so bin ich der Überzeugung, daß auch Hilmi Pascha für den Frieden und für ein Einverständnis mit Österreich arbeiten wird.

Anders ist nicht zu verstehen, daß das Parlament selber noch nicht die Zeit gefunden hat, in aufbauender Tätigkeit sich zu bewähren.

Was die Armee betrifft, so ist ja, wie ich eingangs auch hervorhob, die Stellung des Divisionskorps bekannt.

Nemesis.

Kriminalroman von E. Görbil.

„Sie ist keine Volkssängerin,“ dachte Leonhard bei sich im Stillen.

„Nun,“ entgegnete Leonhard, „ich habe nur die ergabste Empfehlung meines gnädigen Herrn zu überbringen.“

„Gewiß,“ flimmte Leonhard zu, „geht ihm das schreckliche Ende desselben sehr nahe, aber er wird außerdem auch durch persönliche Verhältnisse von großer Wichtigkeit in seinem Schloße festgehalten.“

„Nicht allein?“ fragte sie.

Leonhard legte die Hand auf seine Lippen, als fürchte er, zu viel gesagt zu haben.

Mären, was es mit Vollmachten und ihrer Verleugung durch eine Verfassung auf sich hat.“

Politische Rundschau.

Deutschland.

Da die Südgrenze des Kaiserthums (Deutsch-Österreich) in dem deutsch-englischen Abkommen vom 1. Juli 1890 als offene Frage einem Schlichtergericht zur Entscheidung unterbreitet werden sollte, hält man jetzt in den betreffenden Kreisen augenscheinlich den Augenblick zur Regelung dieser Frage für gekommen.

Einige Blätter haben berichtet, es sei zwischen dem Reichskanzler, dem englischen Kolonialminister und dem deutschen Kolonialminister Dr. Dernburg ein Abkommen vereinbart worden, wonach die in Afrika aneinander grenzenden Ränder Deutschland, England, Belgien und Frankreich sich im Falle von Eingeborenenaufständen gegenseitig Unterstützung leisten sollten.

Das Ergebnis der Reichstagssitzung wahl im Wahlkreise Algen-Bingen macht eine Stichwahl zwischen Kurell (fr. Sp.) und Abel (centr.) erforderlich.

Dem Vorschlage des Fürstentums Schwarzburg-Rudolstadt ist der Antrag unterbreitet worden, zu beschließen, die Staatsregierung zu ersuchen, sich mit den Regierungen der thüringischen Staaten in Verbindung zu setzen, um einen Zusammenschluß der acht thüringischen Staaten zu einem Staatensbündnis mit einheitlicher Verwaltung und Gesetzgebung, also mit nur einer Zentralverwaltung und einem Parlament zu erwirken.

Die Hamburger Bürgerchaft hat beim Senat den Antrag eines Gesetzes beantragt, betr. die Bestrafung von Serien- und Prämiensloggegesellschaften.

Frankreich.

Aus Anlaß der Untersuchung über die Ermordung des Bildhauers Steinheil in Paris wurde vielfach des Lobes Felix Faures (Präsident von 1895—1899) gedacht, der unter noch nicht geklärten Umständen erfolgt ist.

„Bringen Sie,“ fuhr die schöne Lidia fort, „dem Herrn Baron meine Glückwünsche, ich hoffe dieselben später noch persönlich aussprechen zu können.“

„Nun,“ meinte Herr von Knobelldorf, „wollen Sie uns schon verlassen? Ich habe einen diesmal weiteren Weg wie Sie und meine Abfahrt doch erst um Mitternacht festgesetzt.“

„Nur,“ fuhr Herr von Techi fort, „werden die Herren große Rücksicht mit mir haben müssen, da mir die Feinheiten beim Spiel unbekannt sind.“

„Es wird schon gehen,“ beruhigte Knobelldorf ihn lächelnd, „wir sind auch keine Meister, es dreht sich ja nur um eine leichte Unterhaltung!“

England. König Edward hat das Parlament mit einer Thronrede eröffnet, in der er sich sehr erfreut über seinen Besuch in Berlin äußerte und die Hoffnung ausdrückte, daß diese Tage dazu beitragen werden, das Verständnis und das Wohlwollen der beiden Nationen fester zu gestalten.

Die schönen Tage von Villa Vicosa, wo König Alfonso von Spanien dem jungen König Manuel von Portugal einen Besuch abstattet hat, sind vorüber. Nach den vertraulichen Besprechungen der beiden Monarchen scheint sich für beide Teile eine erfreuliche Festigung der persönlichen Beziehungen zu ergeben.

Ein Abänderungsantrag zur Marinevorlage für den Kongress der Ver. Staaten steht die Bewilligung von 19 Mill. Dollar vor zum Bau von Transportschiffen, Hilfskreuzern und Spähkreuzern.

Der Friede zwischen Holland und Venezuela ist endgültig wieder hergestellt. Venezuela hat den Antrag, den den Handelsverkehr kleiner Schiffe zwischen Venezuela und Guayana verbot, aufgehoben.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag beschäftigte sich am Montag mit der zweiten Beratung der Postdampfer-Subventionen-Vorlage. Seitens der Kommission war die unbedingte Annahme der Vorlage beantragt.

Am 16. d. wurde die Beratung des Etats des Reichseisenbahnbaus fortgesetzt. Zur Erörterung liegt zugleich wieder die von der Kommission beantragte Resolution betr. Erhöhungen darüber, wie eine Verbilligung der Verwaltungskosten des Reichseisenbahnbaus herbeizuführen sei.

„Bringen Sie,“ fuhr die schöne Lidia fort, „dem Herrn Baron meine Glückwünsche, ich hoffe dieselben später noch persönlich aussprechen zu können.“

„Nun,“ meinte Herr von Knobelldorf, „wollen Sie uns schon verlassen? Ich habe einen diesmal weiteren Weg wie Sie und meine Abfahrt doch erst um Mitternacht festgesetzt.“

„Nur,“ fuhr Herr von Techi fort, „werden die Herren große Rücksicht mit mir haben müssen, da mir die Feinheiten beim Spiel unbekannt sind.“

„Es wird schon gehen,“ beruhigte Knobelldorf ihn lächelnd, „wir sind auch keine Meister, es dreht sich ja nur um eine leichte Unterhaltung!“

Monarchie Zusammenstöße und Entstellungen zusammen, in den letzten Jahren nur 10,8. Die nun also, um die Betrieblichkeit zu erhöhen.

Abg. Schröder (fr. Sp.): Die Arbeit des Reichseisenbahnbaus wird durch die mangelnde Kompetenz sehr erschwert.

Abg. Gans (fr. Sp.): Die Arbeit des Reichseisenbahnbaus wird durch die mangelnde Kompetenz sehr erschwert.

Abg. Gans (fr. Sp.): Die Arbeit des Reichseisenbahnbaus wird durch die mangelnde Kompetenz sehr erschwert.

Abg. Gans (fr. Sp.): Die Arbeit des Reichseisenbahnbaus wird durch die mangelnde Kompetenz sehr erschwert.

Abg. Gans (fr. Sp.): Die Arbeit des Reichseisenbahnbaus wird durch die mangelnde Kompetenz sehr erschwert.

Abg. Gans (fr. Sp.): Die Arbeit des Reichseisenbahnbaus wird durch die mangelnde Kompetenz sehr erschwert.

Abg. Gans (fr. Sp.): Die Arbeit des Reichseisenbahnbaus wird durch die mangelnde Kompetenz sehr erschwert.

Abg. Gans (fr. Sp.): Die Arbeit des Reichseisenbahnbaus wird durch die mangelnde Kompetenz sehr erschwert.

Abg. Gans (fr. Sp.): Die Arbeit des Reichseisenbahnbaus wird durch die mangelnde Kompetenz sehr erschwert.

Abg. Gans (fr. Sp.): Die Arbeit des Reichseisenbahnbaus wird durch die mangelnde Kompetenz sehr erschwert.

Abg. Gans (fr. Sp.): Die Arbeit des Reichseisenbahnbaus wird durch die mangelnde Kompetenz sehr erschwert.

Abg. Gans (fr. Sp.): Die Arbeit des Reichseisenbahnbaus wird durch die mangelnde Kompetenz sehr erschwert.

Abg. Gans (fr. Sp.): Die Arbeit des Reichseisenbahnbaus wird durch die mangelnde Kompetenz sehr erschwert.

Abg. Gans (fr. Sp.): Die Arbeit des Reichseisenbahnbaus wird durch die mangelnde Kompetenz sehr erschwert.

Abg. Gans (fr. Sp.): Die Arbeit des Reichseisenbahnbaus wird durch die mangelnde Kompetenz sehr erschwert.

Abg. Gans (fr. Sp.): Die Arbeit des Reichseisenbahnbaus wird durch die mangelnde Kompetenz sehr erschwert.

Abg. Gans (fr. Sp.): Die Arbeit des Reichseisenbahnbaus wird durch die mangelnde Kompetenz sehr erschwert.

Abg. Gans (fr. Sp.): Die Arbeit des Reichseisenbahnbaus wird durch die mangelnde Kompetenz sehr erschwert.

Abg. Gans (fr. Sp.): Die Arbeit des Reichseisenbahnbaus wird durch die mangelnde Kompetenz sehr erschwert.

Abg. Gans (fr. Sp.): Die Arbeit des Reichseisenbahnbaus wird durch die mangelnde Kompetenz sehr erschwert.

Abg. Gans (fr. Sp.): Die Arbeit des Reichseisenbahnbaus wird durch die mangelnde Kompetenz sehr erschwert.

Abg. Gans (fr. Sp.): Die Arbeit des Reichseisenbahnbaus wird durch die mangelnde Kompetenz sehr erschwert.

NACHRUUF!

Nachdem gestern mein seit 33 Jahren in meiner Firma tätig gewesener Färbermeister

Herr Friedrich August Robert Senf

zur ewigen Ruhe gebettet wurde, drängt es mich, seiner auch an dieser Stelle zu gedenken und ihm ein „Ruhe sanft“

in das bessere Jenseits nachzurufen.

Seine vorbildliche Tätigkeit und seine treue Anhänglichkeit an mein Haus sichern ihm ein bleibendes, ehrendes Andenken.

Bretznig, den 19. Februar 1909.

T. F. Gebler.

Gasthof zum Anker.

Fastnachtsfeier:

Huschkank Triumphator.

Sonntag

Stamm: Zickel u. gekochter Schinken

mit Kartoffelsalat.

Dienstag: ff. Russischer Salat.

Ergebnis ladet dazu ein

G. H. Boden.

Heute

trifft eine große Partie

frisches Fett (Pfd. 70 Pf.)

ein.

Warenverhandlungszentrum Biegenbalg.

Der geehrten Einwohnerschaft von Bretznig und Umgegend die ergebenste Anzeige, daß ich das

Restaurant 'Zum Vater Jahn'

in Grossröhrsdorf

übernommen habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, die mich behrenden Gäste aufs beste zu bewirten und nur mit vorzüglichen Speisen und Getränken aufzuwarten.

Indem ich um gütige Unterstützung meines Unternehmens bitte, zeichne hochachtungsvoll ergebenst

Karl Hillmann.

Gasthof zur goldenen Sonne.

Morgen Sonntag im fein decorierten Saale:

Großer Fastnachts-Ball mit Damen-Engagement.

Anfang 5 Uhr.

Dienstag

Großer Rotillon.

Fastnachts-Ball für Verheiratete

mit Rotillon.

Hierzu ladet ganz ergebenst ein

Nich. Große.

An beiden Tagen im Tunnel:

Kaffee und Pfannkuchen und Bratwurfschmaus.

Gasthof zur Klinke.

Fastnachts-Dienstag, den 23. Februar

Starkbesetzte Ballmusik für die Jugend,

gespielt vom 2. Regt. Sächs. Grenadier-Regiment Nr. 101 in Dresden.

Mit besten Speisen und Getränken wird bestens aufwarten und ladet ganz ergebenst ein

Adolf Beeg.

Deutsches Haus.

Morgen Sonntag:

Fastnachtsball für die Jugend.

(Anfang 6 Uhr.)

Dienstag:

Fastnachtsball für Verheiratete.

(Anfang 8 Uhr.)

An beiden Tagen

Polonaise mit Rotillon.

Mit ff. Speisen und Getränken, Kaffee und Pfannkuchen wird bestens aufwarten und ladet freundlichst ein

Otto Gause.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag im neu renovierten Saale:

Fastnachtsball für die Jugend mit Damenwahl.

Anfang 4 Uhr.

Dienstag:

Fastnachtsball für Verheiratete.

Anfang 6 Uhr.

An beiden Tagen Polonaise mit Rotillon.

Mit gutgepflegten Bieren, sowie Kaffee und Pfannkuchen wird bestens aufwarten und ladet ergebenst ein

Georg Hartmann.

Grüne Aue.

Sonntag, den 21. Februar, zur Fastnacht:

Tanzmusik für die Jugend.

Dienstag, den 23. Februar:

Fastnacht für Verheiratete

— in verschiedenen Moden. —

An beiden Abenden um 10 Uhr Polonaise.

Hierzu ladet ergebenst ein

H. Kolpe.

Café, Konditorei und Weinstuben

'Klotzsche'

Radeberg, Markt.

Angenehmer Aufenthalt bei Schlittenpartien. — Sämtliche Backwaren täglich frisch.

P. Klotzsche, Besitzer.

Für jedes

genau passend



Wenn Sie Wert auf eine wirklich gut, tadellose **Brille** oder eben solchen **Klemmer** legen, die auch gleichzeitig der **Gesichts- und Nasenform** genau angepaßt ist, dann bemühen Sie sich bitte zu

H. Weiss, Uhrmacher und Optiker,
Radeberg, Hauptstraße 6, neb. d. Apotheke.

Spezialität: **Extra-Anfertigung nach ärztlicher Vorschrift.**

— Bei Vorlegung dieses Inserats 10% Rabatt. —

Vom 27. Februar bis 6. März:

Billiger Stoff-

Räumungs-Ausverkauf.

Arthur Feilgenhauer, Pulsnitz,
Schürzenfabrik.

Wie die Sonne

auf dem Rasen, so bleicht die Wäsche im Kessel bei Gebrauch von

Persil.

Gibt blendend weiße Wäsche, ohne Reiben und Bürsten, ohne jede Mühe und Arbeit! Absolut unschädlich, schont das Gewebe und bewirkt enorme Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld.

Überall erhältlich

ALLEINIGE FABRIKANTEN:
Henkel & Co., Düsseldorf.

Serzlicher Dank!

Beim Heimgange unseres lieben Vaters, Groß- und Schwiegervaters, Bruders und Schwagers

Friedrich August Robert Senf

sind uns von vielen Verwandten, Freunden und Bekannten so viele Zeichen der Teilnahme durch Wort und Schrift, durch Blumenschmuck und Begleitung zu teil geworden, daß wir nicht genug dafür zu danken vermögen.

Aufrichtigen innigen Dank auch seinem Ehe- und den Mitarbeitern und Arbeiterinnen der Firma T. F. Gebler für die Blumen spende, dem Männergesangsverein für den Trauergefang, dem Verein „Jephthä“ und dem Färber- und Druckerverein für die Begleitung. Ferner danken wir noch Herrn Pfarrer Kränkel für die zärtlichen Tröstungen und Herrn Kirchschullehrer Schneider nebst Chorsängern für die erhebenden Gesänge.

Bretznig, 18. Februar 1909.

Die tieftrauernden Hinterlassenen.

Achtung!

Verkaufen Sie nicht:

Sonabend, 20. Februar,
Sonntag, 21.

verkaufe die noch vorhandenen

Winter-Jackets und Saccos
zu jedem Preise, um damit vollständig zu räumen.

Ein Posten hübsche Costümhüte, alle Weiten, zum Ausuchen, Stück jetzt Mk. 3,50.

Pulsnitz. **Aug. Rammer jr.**

Bisitenarten

empfehl die hiesige Buchdruckerei.

Darlehn!

erhalten Personen jeden Standes auf Haus-Handverreibung, Schuldschein, Wechsel usw. Auch 1. u. 2. Hypotheken zu jeder Zeit auszuliefern. Näher, erb.

W. Eichhorn, Sub-Direktor,
Gera-Plotten, Jodgauer Str. 15.

Marktpreise in Ramens
am 18. Februar 1909

1000 Pfundgewicht		Preis	
	Mark		Mark
50 Rilo	8.10	50 Rilo	4.00
Renn	10.60	50 Rilo	3.70
Wagen	10.20	50 Rilo	3.50
Gerste	8.50	50 Rilo	3.30
Bohnen	8.50	50 Rilo	3.30
Erbsen	11.00	50 Rilo	3.30
Grün	14.50	50 Rilo	3.00



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Aus neuerer Zeit.

Ernst von Wildenbruch †. Ein Dichter von Gottes Gnaden, der aus dem tiefsten Vorne deutschen Volkstums seine Kraft schöpfte und in seinen von deutschem Rationalbewußtsein getragenen Dramen ein Stück deutscher Vergangenheit zu neuem Leben erwecken ließ, ist mit Ernst von Wildenbruch dahingegangen. Seine Vaterlandsliebe hatte nichts Erstarrtes, sondern war von dem großen Feuer einer begeisterungsfähigen und hinreichenden Persönlichkeit erfüllt. Und so konnte Wildenbruch höfische Dramen schreiben, ohne jemals zum Hofdichter herabzusinken, so konnte er ein Dichter der Hohenzollern werden, ohne jemals ein Byzantiner zu sein. Ernst von Wildenbruch wurde als Enkel des im Gefecht bei Saalfeld im Jahre 1806 gefallenen Prinzen Louis

er Leutnant im ersten Garderegiment, sattelte aber bald um, um Jura zu studieren und sich der diplomatischen Laufbahn, für die er mehr Neigung verspürte, zuzuwenden. Nachdem er am Kriege von 1870 teilgenommen hatte, trat er zunächst als Referendar in den Staatsdienst. Im Jahre 1877 wurde er als Hilfsarbeiter in das Auswärtige Amt in Berlin berufen, von dem er erst im Jahre 1900



Sven Hedin, Mittelasiens Erforscher.



Zum Code Ernst von Wildenbruchs: Der Dichter mit seiner Gattin.

Ferdinand von Preußen am 3. Februar 1845 zu Beirut in Syrien geboren, wo sein Vater das Amt eines preussischen Generalkonsuls bekleidete. Erst im Alter von zwölf Jahren kam Wildenbruch nach Deutschland und trat, nachdem er in Halle und Berlin das Gymnasium besucht hatte, getreu der Tradition seiner Familie, in das Kadettenkorps in Potsdam ein, um sich für die Offizierslaufbahn vorzubereiten. Ein paar Jahre später wurde

er als Geheimer Legationsrat seinen Abschied nahm. Diese Zeit amtlicher Wirksamkeit ist auch von einem ersten literarischen Schaffen erfüllt, zu dem der Dichter seine Ruhestunden benutzte. Mag auch manches von dem reichen Lebenswerk, das er in Gestalt von Dramen, Romanen, Novellen und Gedichten hinterließ, im Laufe der Zeiten in Vergessenheit geraten, so wird eine große Anzahl seiner Schöpfungen, die von der Wärme einer wurzelechten Dichternatur erfüllt sind, doch auch vor der Nachwelt bestehen können. — Auf seiner letzten tibetianischen Forschungsreise galt Sven Hedin längere Zeit für verschollen, ist nun aber wohlbehalten in Stockholm eingetroffen. Er hat eine Anzahl neuer Landkarten entworfen, die unsere Vorstellungen von Mittelasien wesentlich berichtigen werden. Schon bei einer seiner früheren Reisen, bei der er unter unsäglichen Mühen bis zur heiligen Stadt Lhasa vorgedrungen war, wurde Sven Hedin, dessen kühne Forschungsreisen von allen Kulturvölkern rühmlich bewundert werden, als verschollen betrachtet. — Der Name des russischen Admirals Roschdjeskewensky war in aller Munde, als er im Russisch-Japanischen Kriege in der Nordsee eine englische Fischerflotte, die er im Nebel für japanische Torpedoboote anjah, angriff. In der entscheidenden Seeschlacht bei Tsushima im Jahre 1905 wurde das russische Geschwader vernichtet und Roschdjeskewensky selbst schwer verwundet und gefangen genommen. — Die deutsche Kolonie in Neapel hat einen großen Konzertsaal in ein So-



Admiral Roschdjestwensky †.

eingezogen ist. Renmeneng war als Kind eines Bauern erst Ackerknecht, dann Matrose, endlich Arbeiter im Arsenal von Toulon.

Luxuriöse Liebesbotschaften.

In den Besitz der seltsamsten, kostbarsten und dabei unvergänglichen Liebesepistel, mit der je eine umschwärmte Schöne bedacht worden ist, gelangte jüngst eine der begehrtesten Damen Chicagos. Dem verwöhnten Mädchen hatte ein junger Millionär schon lange ohne Aussicht auf Erfolg den Hof gemacht. Seine Verzweiflung darüber gab ihm einen originellen Gedanken ein. Er erstand einen großen, selten schönen Diamanten, schrieb eine kurze, aber leidenschaftliche Liebeserklärung und ließ von dieser ein Faksimile in Miniatur anfertigen. Ein geschickter Juwelier befestigte die mit bloßen Auge nicht erkennbare Schrift an der glatten Unterseite des kostbaren Steines, der dann in Dukatengold gefaßt

wurde. Ein dicht mit Diamanten besetztes, an einem feinen Goldkettchen hängendes, zierliches Mikroskop ermöglicht das Entziffern der Buchstaben, die klar und deutlich durch den Diamanten zu lesen sind. Diese gewiß einzigartige Liebesbotschaft eroberte endlich das Herz der kühlen Schönen. Zum Verlobungstage überreichte der glückliche Bräutigam seiner Auserwählten ein prachtvolles Armband, in dem das Mittelstück von dem Diamanten und dem Mikroskop gebildet wird. Ein ebenso reicher wie extravaganter Engländer leistete sich eine ähnliche, kostspielige Liebeserklärung. Der Liebesbrief war ein Meisterwerk — wenn auch nicht des exzentrischen Liebhabers, so doch eines Londoner Goldarbeiters. Der verschwenderische Auftraggeber mußte sich freilich ein halbes Jahr gedulden, ehe das eigenartige Billet-doux zu seiner Zufriedenheit geraten war. Eine dünne Goldplatte, deren Rand wie ein feines Spitzengewebe ausgearbeitet war, vertrat die Stelle des Papiers. Wenige zärtliche Worte prangten in echter Diamantschrift in der Mitte des goldenen Plättchens. Jeder der farbensprühenden Buchstaben bestand aus vielen kleinen Diamanten, deren Fassung unendliche Mühe und Sorgfalt erfordert haben muß. Ein kunstvoll geschnitztes Elfenbeinkästchen bildete die Hülle des reizenden Briefchens. Nicht ganz so umständlich war das Zustandekommen eines vielleicht noch wertvolleren „Schreibens“, das überdies sehr für das Partgefühl des genialen Verfassers spricht. Durch Geschäftsfreunde erfuhr der mit Gütern dieser Erde reich gesegnete Verlobte einer

spital verwandelt und ihn mit Krankenbetten und allem zur Aufnahme von Verwundeten Erforderlichen ausgestattet. Die Unglücklichen aus dem Erbengebiete werden von den Deutschen in Neapel mit Aufopferung gepflegt. — Eine interessante Erscheinung unter den neuen Senatoren des französischen Senats ist der Sozialist Victor Renmeneng, mit dem der erste Arbeiter in die vornehmste gesetzgebende Körperschaft Frankreichs

sehr hübschen Pariserin, daß der Vater seiner Braut in schwere pekuniäre Bedrängnis geraten war. Nun hatte er eine Erklärung für das seltsam gedrückte Wesen, das seine Liebste vergeblich vor ihm zu verbergen suchte. Schnell entschlossen füllte er einen Scheck über 25 000 Franken aus, klebte um den Rand des Wertpapiers vorsichtig gummierte Markenstreifen und schrieb auf diese Umrahmung die leidenschaftlichsten Liebesversicherungen. Mit einer Entschuldigung, daß so absonderliches Briefpapier benutzt sei, es wäre momentan jedoch kein anderes zur Hand, schloß das merkwürdige Schreiben. Die glückliche Braut trennte mit Tränen der Rührung und Erleichterung den für sie allein wertvollen Rand des Schecks ab und übergab den letzteren ihrem Vater.

Frisurkünste aus der guten alten Zeit.

Gegen eine Frisur jener Modeschönen des Rokoko unter Ludwig XVI. sind selbst die „kühnsten Behauptungen“ von heute bescheidene Studien der Frauenkunst. Denn noch mehr als der Damenfuß in jenem galanten Zeitalter war der Damenkopf mißhandelt. Denn auf diesem, so zeichnet der bekannte Kulturhistoriker Johannes Scheer eine Zeitgenossin des Sonnenkönigs, mauerte sich ein kolossales, mit Drahtgestell und Hochhaarwulst unterbauter, aus verschiedenen Stodwerken bestehender, gepudertes, gefleischter, mit einer Masse von Bändern, Blumen und Federn verzierter Haarturm in die Höhe, welcher die Länge seiner Trägerin nahezu um eine Elle oder sogar darüber erhöhte. Die größte Erfindungsgabe betätigten — wie Köhlers Trachtenkunde ausführt — die Pariserinnen in der Hervorbringung ungewöhnlicher Frisuren. Man findet schon auf den Modepuffern vom Jahre 1875 Haargebäude, die das Haupt um drei Kopflängen überragen und nach oben so breit gestaltet sind, daß die Schulterausdehnung der Trägerin dagegen äußerst gering erscheint. Um derartige Frisuren, die selbstverständlich nur zur großen Toilette (grande parure) getragen werden konnten, Festigkeit zu geben, kämmt man das Haar über Federkissen oder Drahtgestelle und umwand es mit Perlenfetten, Quastenschmüren,



Deutsche Samaritertätigkeit in Neapel.

Blumenguirlanden und Seidenband. Oben darauf brachte man zunächst als Abschluß Gazedrapierungen, seidene Shawis und dergl. an, vom Jahre 1780 an jedoch auch die allgemein in Aufnahme gekommene neumodische Haube (le bonnet), die bald größere, bald kleinere Gestalt annahm. Im wesentlichen bestand jene Haube aus einem großen, mühenartig zusammengerafften Stück Seidenzeug oder Batist, welchem man ringsherum einen angefrachten Stoffrand anfügte. Zur Ausschmückung verwendete man Blumen, Perlenkette, Ketten, Bänder oder Marabout- und Straußfedern. Nicht selten brachte man auf den hohen Haargebäuden verschiedenartige Gegenstände, Blumenkörbe, Vogel- oder Tierhälge u. dergl. an und wählte demgemäß eine speziell auf diesen — Sämund (???) hinweisende Bezeichnung. Das war die gute, alte Zeit!



Der erste Arbeiter im franz. Senat.

Ein stiller Mensch.

Roman von Paul Blig.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Plötzlich kam dem Vater eine rettende Idee. „Aber Du weizt ja noch gar nicht, ob sie Deine Liebe auch erwidert.“

Da verstummte Kurt und sah verlegen drein.

Der Alte aber fuhr fort: „Und wenn sich alles so verhält, wie Onkel Klaus mir erzählt hat, so wirst Du Dir doch auch kaum eine Hoffnung zu machen brauchen; dann ist Grete doch wohl nur um Bruno's willen zurückgekommen.“

Jetzt bekam Kurt einen roten Kopf und stürmte hinaus. Darüber mußte er Gewißheit haben! Und zwar so bald als möglich!

Denn in diesem Zweifel weiter zu leben, erschien ihm unmöglich. Jedenfalls wollte er nicht freiwillig entlassen.

Also steckte er sich hinter Tante Marie, die sollte Grete einladen, und dann wollte er einen ernsthaften Antrag riskieren. Natürlich war Tantchen sofort bereit.

Aber auch beim Onkel Klaus hatte man Vorfrage getroffen. Als Frau Grete erfuhr, daß Onkel Baldi dagewesen war, ahnte sie ungefähr, was nun folgen würde, denn sie kannte ihren Kurt. Und um dem zu entgehen, bat sie: „Der Herbst ist so schön. Was meinst Du, möchten wir nicht noch ein paar Tage nach dem Süden gehen?“ Natürlich war Onkelchen, der auch wohl etwas witterte, sofort dabei. Und schnell nahmen sie dann Meißhaus.

So wurde also aus Kurts Plan vorerst nichts, und er mußte sich nun doch in Geduld fügen.

9.

Da der Herbst in diesem Jahre sehr schön war und das milde, sonnige Wetter im Süden ungewöhnlich lange anhält, so wurde der Ausflug von größerer Dauer, als man ursprünglich geplant hatte.

Manchmal wohl drängte Frau Grete leise, daß man an die Heimfahrt denken müsse. Aber Onkel Klaus tröstete sie immer, indem er sagte: „Bleib' nur ruhig noch ein paar Wochen hier, bis über die ganze Geschichte erst Gras gewachsen ist. Wir kommen immer noch früh genug zurück in unser Nest.“

Und so verflohen denn die Wochen schnell dahin, und erst anfangs November kamen die Ausflügler heim.

Werdenberg lag schon in Eis und Schnee, sodaß man erst ein paar Tage brauchte, um sich an den Temperaturunterschied zu gewöhnen. Sowohl Onkelchen als auch die junge Frau waren stark erkältet, und beide durften vorerst nicht das Haus verlassen.

Natürlich war die Ankunft der Ausflügler sofort bekannt geworden, und schon nach wenigen Tagen stellten sich auch wieder Besuche ein.

Einer der ersten war — zu Onkels heller Freude — die „Liebe Tante“ Marie. Sie kam mit derselben Freundlichkeit wie ehedem, umarmte und küßte die junge Frau und war von wahrhaft rührender Teilnahme zu den beiden Patienten. Von allem, was vorhergegangen, erwähnte sie gar nichts, ignorierte alles, als wisse sie absolut nicht, daß Waldemar und Klaus jenes ernste Gespräch gehabt hatten; ihre Liebe zu Kurt und ihr Vertrauen auf seine Siebhaftigkeit war so groß, daß sie noch immer mit der Tatsache rechnete, aus der jungen Frau und ihrem Liebbling ein glückliches Paar zu machen.

Grete mußte im stillen darüber wehmütig lächeln, denn diese aufopfernde Liebe des alten Fräuleins hatte bei aller Komik dennoch etwas unendlich Rührendes.

Onkel Klaus aber machte aus seiner Spottlust durchaus keinen Hehl, und wo es nur anging, spielte er seiner „lieben alten Freundin“ immer wieder einen kleinen Streich.

Auch Kurt meldete sich bald, zwar nicht persönlich, aber er sandte einen kostbaren Strauß und ließ „gute und baldige Besserung“ wünschen.

Dazu lächelte Onkel Klaus nun gar nicht. Wütend sagte er: „Der Bengel ist einfach dummdreist. Es scheint, Du hast ihn doch mehr als nötig verwohnt. Sonst würde er nach all dem, was vorgegangen ist, sich doch keine Hoffnung mehr machen können.“

Weiter wies sie den Vorwurf zurück.

Doch Onkelchen erklärte empört: „Dann bist jetzt nur noch eins, daß ich ihm mal ganz gehörig den Kopf wasche.“

„Das laß mir lieber sein,“ bat sie gutberzig, „mit dem guten Jungen werde ich ganz allein fertig; wenn er schon einen Korb hinnehmen muß, dann soll er ihn von mir selber,“

und zwar zartfühlend, bekommen, denn weh tun möchte ich ihm nicht.“

Damit mußte Onkelchen sich, wenn auch widerwillig, vorerst trösten.

Und als die junge Frau wieder hergestellt war und ausgehen konnte, kamen nun die Einladungen nur so ins Haus geflogen.

Der Winter mit seinen Tanzfreuden begann. Gesellschaften, Konzerte, Privattheater-Aufführungen und Ballfestlichkeiten folgten in bunter Reihe.

An allen Veranstaltungen nahm Grete nun zwar nicht teil, aber diesen Einladungen konnte sie sich doch nicht gut entziehen.

Und wo sie erschien, war sie fast immer der Mittelpunkt, um den sich alles Leben konzentrierte, und der vor allem die heiratstüchtige Männerwelt anzog.

Sehr schnell hatte sich ein großer Kreis von Verehrern zusammengefunden, die in der ebenso schönen wie lustigen Frau eine gute Partie erblickten.

Sie selber nahm wohl all die Guldigungen, die man ihr darbrachte, liebenswürdig und freundlich entgegen, doch hütete sie sich streng, auch nur einem einzigen irgend welche Hoffnungen zu machen.

So sah denn der verliebte Kurt, daß ihm schnell eine gewaltige Konkurrenz erwachsen war. Das aber schreckte ihn nicht ab. Im Gegenteil. Nun erst recht fing sein junges Herz von neuem Feuer, und mit lustigem Eifer betrieb er jetzt erst in vollem Umfang seine erste Bewerbung um die schöne Vase.

Doch auch er hatte nicht mehr Glück als die anderen Verehrer. Auch er wurde freundlich und nett behandelt, sowie er aber mal einen Anlauf zu einer ernstlichen Werbung nahm, wurde er sofort lustig, aber auch sehr bestimmt in die Schranken gewiesen. Und allein sah und traf er die junge Frau jetzt niemals mehr, so viel und so stetig er auch danach täben mochte.

Das ärgerte ihn nun zwar sehr und machte ihn über die Mäßen nervös, sodaß er oft erregt und ganz ratlos umherlief, aber dennoch sanken sein Mut und seine siegesichere Hoffnung auch jetzt noch nicht, und er tröstete sich damit, daß auch für ihn noch der rechte Moment kommen mußte, der ihm sein ersehntes Glück bringen würde.

Natürlich tat Tante Marie alles, ihn in diesem sicheren Glauben nach Kräften zu bestärken.

Nur von einem hörte und sah man noch immer nicht das geringste.

Jwar hatte Bruno fast immer still und zurückgezogen in seinen Wänden gelebt, dennoch aber war er in früheren Jahren manchmal — wenn auch nur auf eine Stunde — zu einigen der größeren Festlichkeiten erschienen; in diesem Winter aber sah man ihn nirgends.

Alle Einladungen, die nach Schönau kamen, wanderten in den Ofen. Einsam und allein sah er auf seinem Gut und kümmerte sich um seinen Vorgang der Außenwelt; und da alle Feldwege tief verschneit, auch nur schwer passierbar waren, so wurde er nur selten von Besuchern heimgesucht. Seine einzige Passion war die Jagd.

Aber einmal drang auch ein Lebenszeichen vom Schauspiel der Festlichkeiten zu ihm.

Bei einem Gang durch den Wald traf er den neuen Förster, einen klotten, schneidigen Kerl. Und der berichtete von dem letzten Kaffinoball in Werdenberg, den er mitgemacht hatte. Natürlich drehte sich alles, wovon er sprach, um die schöne junge Frau. Das sei ein direktes Ereignis für Werdenberg. So was Entzückendes habe man seit Jahren hier nicht gesehen. Alle Männer seien bis über die Ohren verschossen, und alle Frauen möchten plagen vor Neid und Eifersucht. Am meisten Chancen aber scheine doch der Kurt, dieser Teufelskerl, zu haben, und man rechne denn jetzt auch schon ganz allgemein damit, daß er demnächst die ebenso schöne wie reiche junge Frau heimführen werde.

Still und gelassen hörte Bruno zu. Nicht ein Wort oder eine Frage tat er dazwischen. Nicht ein einziges Mal wurde er unruhig, nicht einmal zuckte er mit der Wimper. Ruhig, als ginge ihn alles das durchaus nichts an, ließ er den anderen reden und reden.

Und als sie sich am Kreuzweg trennten, schüttelte er dem Förster kräftig die Hand, sagte ihm ein freundliches „Auf Wiedersehen!“ und ging still seinen Weg weiter.

Aber so ruhig, wie sein Neuhäres war, sah es in seiner Brust nun doch nicht aus.

Es hatte nur des Anstoßes bedurft, und wieder stand sein ehrlicher Hohn in lodern heller Flamme.

Also wirklich, es sollte wirklich wahr werden, dieser junge Elegant sollte wahrhaftig die Auserkorene heimsühren!

Er griff sich an den Kopf, immer wieder und wieder, — er konnte so etwas nicht verstehen!

Und doch, und doch war es ja so! Er hatte es neulich ja schon von ihr selber andeuten hören!

Wütend biß er die Zähne zusammen, wütend umklammerte er seinen Knotenstock, und finster drohend ward sein Blick.

Er haßte ihn! Na, ja, er haßte ihn mit wilder Leidenschaft! Ihn, der ihm alles genommen, der ihm auch das letzte, das Beste noch nahm! Na, ja, er haßte ihn unlagbar!

Und er richtete den Blick zum Himmel empor, und seine Lippen flüsteren: „Du, der Du über uns thronst, Du große Macht, Du unbegreifliche Kraft, Du große Güte und Liebe, die wir stumm und stammend anbeten, die wir tagtäglich aufs neue erkennen und fühlen, Du wunderbare Allmacht, ich flehe zu Dir, inbrünstig, siehe ich: Dulde es nicht! Dulde diese schreiende Ungerechtigkeit nicht! Verschmettere ihn! Vernichte ihn! Na, ja, räume ihn mir aus dem Wege, und gib sie mir, nur mir allein! Denn ich liebe sie ja! Ich liebe, ich bete sie ja an! Gib sie mir, Herr Gott! Gib sie mir allein!“

Und zuletzt wurde aus seinem Flüstern ein lauter Ton, und mehr und mehr schwoh er an, und die Schlußworte schrie er wie im wilden Schmerz in den stillen Wald hinein.

Aber mit einmal hielt er inne und erschrak über seine eigene laute Stimme. Beinahe ängstlich sah er sich um. — Wenn ihn jemand gehört hätte!

Es war ja Wahnsinn, was er gebetet hatte, — der helle Wahnsinn war es ja!

Wenn nur der Hörster ihn nicht noch gehört hätte!

Und mit einmal kehrte er um, lief den Weg zurück, so schnell es in dem tiefen Schnee nur möglich war, und eilte nach Hause.

Rur allein sein! Rur jetzt keinen, keinen Menschen mehr sehen!

So eilte er in sein Zimmer, schloß sich ein und brütete in dunstiger Wut sinnend, sich änzend, sich martierend, vor sich hin. Anstößig sah seine junge Wirtin ihn kommen, so schon und erregt ihn vorüberhulchen und dann in seinem Zimmer verschwinden.

Und mit tränenfeuchten Augen sah sie ihm nach und hörte das Schloß einschlagen.

So ging es jetzt ja oft, alle paar Tage kam so etwas vor, — wie umgewandelt schien er nun ja zu sein!

Mit bebendem Herzen, still und gedrückt, schlich sie sich fort. Mitte Dezember, bevor noch starker Frost kam, arrangierte die Kasino-Gesellschaft ihre Schlittenpartie.

Wie alljährlich sollte es durch den Wald bis zur Oberförsterei gehen, dort im Restaurant würde man Kaffee trinken, und dann auf demselben Weg zurück nach Hause.

Da das Wetter mild war, fanden sich sehr viele Teilnehmer, sodas eine stattliche Anzahl bunter Schlitten zusammenkam.

Wie gewöhnlich buldierte wieder alles der schönen Frau, die mit Unkelchen zusammen in einem der ersten Schlitten dahinsauzte.

Soll Klagen die Schlittengefährte, und die eleganten weichen Decken blähte der Wind auf, — es war eine Wonne, so über die weiche Bahn dahin zu saulen!

„Prachtvoll siehst Du aus, Wädel!“ flüsterle der Alte ihr sichernd zu. „Kein Wunder, wenn Du alle Männerherzen in Brand steckst!“

Sie lächelte nur stumm dazu. Ihre Gedanken waren ganz anderswo, die wanderten hinaus in das einsame Feld, und sie hofften heute endlich mal auf ein Wiedersehen.

Natürlich war auch sturt dabei. Er fuhr mit dem Lantchen zusammen. Und er plante für heute etwas Großes. Heute sollte und mußte die Entscheidung fallen!

„Gerrlich, herrlich war die Fahrt.“

Der jungen Frau jubelte das Herz in der Brust.

Erst als man die Stadt hinter sich hatte und aufs freie Feld hinauskam, als nun der endlos weiche Teppich so weit reichte, wie das Auge nur sehen konnte, da erst wurde die Freude groß. Und dazu ein strahlend blauer, klarer Himmel.

(Fortsetzung folgt.)

Lustige Ecke



Ein sensationeller Fall.

„Gut, daß ich Sie treffe, Frau Bodmeschil! Wissen's schon das Neueste? Die Emma vom Deugelbuck ist mit dem Klavierlehrer durchgegangen! Das Schönste kommt aber jetzt . . .“

Im Nichtsbureau.

Stellungsuchendes Mädchen (zur Dame): „Haben Sie Kinder, gnädige Frau?“

Dame: „Nur ein Mädchen, aber wenn Sie wünschen, gebe ich es in Pension.“

Gedankensplitter.

Das Gute kriecht sich Bahn, wenn es sich nicht vorher das Genid gebrochen hat.

Vorschnelle Entrüstung.

Kunstliebhaber: „Schu — ti —“

Realer (aufbrausend): „Kein Herr!“

Kunstliebhaber: „Bitte, lassen Sie mich doch ausreden! Schufft Ihr dies Meisterwort?“



Weibe: „Na so was!“